Veit Johannes Schmidinger

TRANSIT BELGIEN

Deutsche und österreichische Künstler im Exil 1933–1945

Allitera Verlag // edition monacensia

monacensia
im hildebrandhaus

Allitera Verlag

edition manacensia

Herausgeber: Monacensia
Literaturarchiv und Bibliothek
Dr. Elisabeth Tworek

Zum Autor:
Veit Johannes Schmidinger, geboren 1972 in München, studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Leipzig und Paris und promovierte über Klaus Manns Beziehungen zur französischen Kultur und Literatur. Im Herbst 2006 debütierte er mit dem biografischen Essay *Wo freilich ich ganz daheim sein werde* ... 2007 verfasste er (zus. mit Wilfried F. Schoeller) den Band *Transit Amsterdam – Deutsche Künstler im Exil*.

Veit Johannes Schmidinger

TRANSIT BELGIEN

Deutsche und österreichische Künstler im Exil
1933–1945

monacensia
im hildebrandhaus

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Oktober 2017
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2017 für diese Ausgabe: Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung und Satz aus der Scala: Julie August, Berlin
Unter Verwendung einer zeitgenössischen Postkarte des Bahnhofs von Antwerpen
Printed in Germany
ISBN: 978-3-86906-982-1

Inhalt

7 **Vorwort**

9 **TRANSIT BELGIEN**

11 **»Das war ein Vorspiel nur ...« –Deutschland 1933**
33 Thomas Mann – Reise ohne Wiederkehr
40 Klaus Mann – Am Wendepunkt

49 **Exil in Belgien**

65 **Ostende – Sommerfrische im Exil**
75 Hermann Kesten – Schutzvater aller Verfolgten
86 Joseph Roth – Ein Habsburger in den Kaffeehäusern von Ostende
100 Irmgard Keun – Ostende 1936
113 Felix Nussbaum – Warten

125 **Drehscheibe Brüssel**
133 Joseph Schmidt – Ein Lied geht um die Welt
143 Leo Breuer – Malen in Freiheit
150 Ernst Friedrich – Krieg dem Kriege – Oorlog aan den Oorlog

165 **Transit Antwerpen**
172 Hans Henner – In den Mühlen der Behörden
201 Ernst Busch – Weet gij waarom het gaat? Om recht en brood!

213 **Von Österreich nach Belgien**
219 Adolf Unger – Wer wird hören die kommende Stille?

225 **Krieg**
241 Salamon Dembitzer – Flucht

251 **Besetzt**
263 Jean Améry – Torturen
271 Hertha Fuchs – U-Boot-Leben
277 Felix Nussbaum – Triumph des Todes

287 **Befreit**

290 **Nachwort**

295 Literatur
303 Dank
304 Anmerkungen

Der Geist, der über Deutschland hinaus, Europa wollte – und zwar ein von der Vernunft regiertes, nicht imperialistisches Europa – und der, eben deshalb, im neuen Deutschland verfemt, verachtet, jeder Verfolgung ausgesetzt war, bis er dort buchstäblich nicht mehr atmen konnte – dieser Geist darf sich in den Ländern, die ihm Gastfreundschaft gewähren, nicht nur dadurch manifestieren, dass er das Hassenswürdige immer wieder, immer noch einmal analysiert und anklagt, dass er sich beschwert, streitet und fordert; er muss sich auch – jenseits dieser permanenten Bitterkeit, zu der man ihm Anlass gegeben hat – wieder als das bewähren, was zu sein er behauptet: als jenes kostbarste Element, das fortfährt produktiv zu sein, während es kämpft; das blüht, während eine Übermacht es ersticken möchte, und, kämpfend-spielend, ein Licht hat, das die Finsternis überdauert.

(Klaus Mann: *Die Sammlung*, Ostende, 1933)

Vorwort

Zwischen 1933 und 1945 erlebten Deutschland und Österreich einen geschichtlich einmaligen Exodus von Künstlern. Darüber hinaus zerstörten die Nationalsozialisten für die nächsten Jahrzehnte die Wertschätzung, die die deutsche Sprache, Literatur, Malerei und Musik sowie der deutsche Film in Europa und Amerika bis dahin genossen hatten.

1933 begann die Flucht der Schriftsteller, Maler, Schauspieler und Musiker, die nach nationalsozialistischem Verständnis als Juden definiert wurden und/oder linken Parteien nahestanden. Die ideologische Gleichschaltung des Kunstbetriebs, in deren Zuge zahlreiche Werke als ›entartet‹ verboten und zerstört wurden, war für viele weitere Künstler ein Grund, Deutschland zu verlassen. Für diese ins Exil getriebenen Künstler war Belgien nicht nur eine bedeutsame Station, sondern sie bereicherten das Land. Thomas Mann hielt sich im Februar 1933 in Brüssel auf, um im Palais der Schönen Künste einen Vortrag über Richard Wagner zu halten. Ohne es zu wissen, hatte er damit seine Reise ins Exil bereits angetreten. Sein Sohn Klaus verfasste im Sommer desselben Jahres in Ostende das Vorwort seiner Zeitschrift *Die Sammlung*, in Antwerpen begeisterte der Sänger Ernst Busch über 20.000 Zuhörer, und der Maler Karl Schwesig vollendete dort mit *Schlegelkeller* die wohl bedeutsamste bildliche Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft; Arthur Löwenstein dirigierte, und der Startenor Joseph Schmidt sang in den Konzertsälen von Brüssel, Antwerpen und Gent; Siegfried Arno fand im belgischen Film eine neue Wirkungsstätte. Irmgard Keun verarbeitete in ihrem Roman *Kind aller Länder* ihre 1936 in Ostende gemachten Erfahrungen.

Als die Wehrmacht Belgien im Mai 1940 besetzte, hatten die meisten dieser Künstler das Land bereits wieder verlassen oder wurden von belgischen Behörden in französische Lager deportiert. Für Hertha Fuchs hingegen wurde Brüssel zur Falle, sie tauchte unter und schloss sich

dem Widerstand an. Auch der Maler Felix Nussbaum ging in den Untergrund und schuf im Versteck die eindrucksvollsten Gemälde deutscher Exilkunst.

Viele dieser Künstler überlebten die Herrschaft Hitlers nicht. Felix Nussbaum und Adolf Unger wurden in Auschwitz ermordet. Hans Henner starb 1942 in einem deutschen Gefängniskrankenhaus. Stefan Zweig beging Selbstmord. All diesen Exilanten und ihren belgischen Freunden, Helfern und Rettern ist dieses Buch gewidmet. *Wel bedankt mijnheer Huysmans, in deiner Stadt war es, dass ich zum ersten Mal der Demokratie begegnete*[1], huldigte der Schriftsteller Jean Améry dem Antwerpener Bürgermeister Camille Huymans, der sich immer wieder für die Flüchtlinge aus Deutschland einsetzte.

Heute, bald 80 Jahre nach dem deutschen Überfall auf Belgien, über 70 Jahre nach der Befreiung und über 50 Jahre nach der Gründung der Europäischen Gemeinschaft, zählen Friede und Demokratie zu den Grundwerten des europäischen Selbstverständnisses. Die damalige Flucht der Künstler aus Deutschland, ihre zumeist illegale Einreise nach Belgien, ihre Suche nach einer Unterkunft, ihre Erfahrungen mit der Fremdenpolizei und ihren Helfern, ihr Eintauchen in die belgische Gesellschaft, ihre Deportation, ihr geheimes (Über)Leben während der Besatzung – ihr Leben und Denken, ihr Schreiben und Malen in und über Belgien ist eines der schicksalsreichsten Kapitel der deutsch-belgisch-österreichischen und europäischen Geschichte.

Transit Belgien

Bücherverbrennung, Berlin, Opernplatz im Mai 1933

»Das war ein Vorspiel nur ...« – Deutschland 1933

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler vom Reichspräsidenten Hindenburg mit der Regierungsbildung beauftragt; die Weimarer Republik war am Ende. Schritt für Schritt hatte der erste demokratische Staat auf deutschem Boden das Vertrauen der Bürger verspielt. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise taten ein Übriges, um das innenpolitische Klima zu vergiften. Die Kommunisten forderten eine Räterepublik, die Monarchisten die Rückkehr zum Kaisertum. Seit Beginn der 20er Jahre hatten sich auch Hitler und die von ihm angeführte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei empfohlen, Deutschland aus seiner Krise zu befreien. In ihrem Parteiprogramm von 1920 hatten sie dazu unter anderem folgende Ziele formuliert: Schaffung eines Großdeutschen Reiches, Abbau der verheerenden Arbeitslosigkeit, Erlangung internationaler Anerkennung, Erwerb von Kolonien, Aufbau eines starken Volksheeres und die Ausgrenzung der jüdischen Bürger. Auch dank perfekt inszenierter Auftritte und Kundgebungen waren immer mehr Deutsche davon überzeugt, dass es nur unter Adolf Hitler besser werden konnte. Bis 1932 machten sie die NSDAP zur stärksten Partei im Reichstag.

Als Hitler an jenem 30. Januar in die Reichskanzlei einzog, verbreitete sich im ganzen Land eine Aufbruchsstimmung. Hitler machte sich umgehend an die Verwirklichung seiner Visionen. Als erstes galt es, mögliche Widersacher auszuschalten. In kürzester Zeit wurde die Selbstständigkeit der Bundesländer aufgehoben und die Gewerkschaften zerschlagen. Bereits im Sommer waren alle Parteien außer der NSDAP verboten; Deutschland war ein Einparteienstaat.

Auch mit der Ausgrenzung der Juden begann Hitler umgehend – die NSDAP forderte am 1. April die Bevölkerung wie folgt auf:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!, Meidet die mit dem Boykottzeichen gekennzeichneten Häuser! Zur Abwehr der jüdischen

Gräuel- und Boykotthetze! Boykottiert alle jüdischen Geschäfte! Kauft nicht in jüdischen Warenhäusern! Geht nicht zu jüdischen Rechtsanwälten! Meidet jüdische Ärzte! Die Juden sind unser Unglück![2]

Eine Woche später erließ seine Regierung den sogenannten Arierparagrafen, wonach alle Deutschen bis in die Generation ihrer Großeltern ihre christlich-deutsche Abstammung nachzuweisen hatten. Erstes Ziel war es, alle Beamten ›nichtarischer‹ Herkunft in den Ruhestand zu versetzen. Bald jedoch wurden die Nachweise dazu genutzt, als Juden klassifizierte Bürger auf allen Ebenen aus der Gesellschaft zu drängen. Im September 1935 erreichte ihre Entrechtung mit dem *Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre* einen weiteren Höhepunkt. Ab sofort war die Eheschließung zwischen ›Juden‹ und ›Nichtjuden‹ verboten. Das gleichzeitig beschlossene *Reichsbürgergesetz* hatte zur Folge, dass nur noch ›Arier‹ Bürger des Deutschen Reiches sein konnten. Für Juden und andere ›Nichtarier‹ war es fortan nicht mehr erlaubt, öffentliche Ämter auszuüben oder an Wahlen teilzunehmen. Später wurden Ärzten und Rechtsanwälten die Zulassung entzogen. 1938 mussten alle zu Juden erklärten Deutschen zusätzlich den Vornamen ›Sara‹ bzw. ›Israel‹ annehmen, falls sie nicht bereits einen ›eindeutig jüdischen‹ Vornamen trugen. Insgesamt waren von diesen Gesetzen rund 800.000 Menschen betroffen.

In der ersten Jahreshälfte 1933 verließen rund 25.000 Juden Deutschland. Einer von ihnen war Philipp Nußbaum, ein Unternehmer aus Osnabrück und Vater des später nach Belgien emigrierten Malers Felix Nussbaum. Wie sehr das jüdische Bürgertum sich als Teil der deutschen Kultur verstand, zeigt ein Gedicht, das Philipp Nußbaum im Zuge seiner Emigration schrieb:

Es ist vollbracht, die Stunde hat geschlagen.
Mein Vaterland, ich scheide nun von dir.
Da hilft kein Zögern mehr und auch kein Klagen,
Drum nimm den letzten Abschiedsgruß von mir.

Ich lieb' mein Deutschland, keiner kann's mir wehren.
Und wenn ich ihm nun auch den Rücken kehr',
Ich will es immer hoch und heilig ehren,
Und sehe ich es nie und nimmermehr.

Zum letzten Mal, ihr teuren Kavalristen,
Grüßt euch in alter Treue ein Soldat.
Wenn ich gestrichen auch aus euren Listen,
ich bleib trotz alledem ein Kamerad.

So leb denn wohl, du Deutschland meiner Ahnen,
Du Land, dem ich gedient hab alle Zeit.
Und ruft man einst mich wieder zu den Fahnen,
So steh ich da und bin bereit.[3]

Bereits vor der Machtübernahme Hitlers hatten nationalsozialistische Studentenschaften beschlossen, an verschiedenen Universitätsstädten des Reiches Scheiterhaufen zu errichten, um darauf Bücher von ihnen als ›undeutsch‹ empfundener Schriftsteller und Wissenschaftler zu verbrennen. Nun plünderten sie öffentliche Bibliotheken und Archive. Allein in Berlin beschafften sie sich so 20.000 Bände. Als sie am Abend des 10. Mai vor dem Platz der Humboldt-Universität das Feuer anzündeten, übertrug der Rundfunk die Ansprachen, mit denen sie die Bücher in die Flammen warfen, in alle Wohnstuben:

Deutsche Studenten!
Wir haben unser Handeln gegen die Undeutschen gerichtet. Übergebt alles Undeutsche dem Feuer! ... Gegen Dekadenz und moralischen Verfall, für Zucht und Sitte in Familie und Staat. – Ich übergebe dem Feuer die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Gläser, Erich Kästner ....

Propagandaminister Joseph Goebbels unterstützte die Aktion und hielt eine Rede über den neuen Geist, den das Land erfasst hätte:

Meine Kommilitonen! Deutsche Männer und Frauen!
Das Zeitalter eines überspitzten jüdischen Intellektualismus ist nun zu Ende. Und der Durchbruch der deutschen Revolution hat auch dem deutschen Weg wieder die Gasse freigemacht. Als am 30. Januar dieses Jahres die nationalsozialistische Bewegung die Macht eroberte, da konnten wir noch nicht wissen, dass so schnell und so radikal in Deutschland aufgeräumt werden könnte. ... Hier steht der Arbeiter neben dem Bürger, der Student neben dem Soldaten und neben dem Jungarbeiter, hier steht der Intellektuelle neben dem Proletarier: ein ganzes Volk ist aufgestanden![4]

Nicht nur in Berlin verbrannten in diesem Mai 1933 Tausende Bücher. Auch in mehr als 60 weiteren Städten wurden Kultur und Wissen effektvoll vernichtet. Sechs Tage später, am 16. Mai, veröffentlichte das Börsenblatt des deutschen Buchhandels die erste amtliche ›Schwarze Liste‹ für das Gebiet der schönen Literatur. 135 Dichter standen auf ihr. Unter ihnen Bertolt Brecht, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Irmgard Keun, Egon Erwin Kisch, Klaus Mann, Joseph Roth, Heinrich Mann, Erich Kästner, Arthur Schnitzler, Franz Werfel und Stefan Zweig und damit fast alle Namen, die heute als bedeutsamste Repräsentanten der deutschen Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelten.

Der verhinderte Maler Adolf Hitler und der Germanist Joseph Goebbels hatten den Wert von Kunst und Kultur für die Verwirklichung ihrer politischen und gesellschaftlichen Ziele erkannt. Um die Kunst für sich nutzbar zu machen, veranlassten sie die Errichtung der sogenannten Reichskulturkammer, der eine ganz konkrete Vorstellung dessen zugrunde lag, was zukünftig als Kunst zu gelten hatte. Die Aufgabe der Kammer sollte es sein, eine neue deutsche Kunst zu fördern und alle ihr ›schädlichen‹ Kräfte zu bekämpfen. Um im Kulturbetrieb arbeiten zu können, musste man sich von nun an in einer der Fachkammern für Schrifttum, Presse, Rundfunk, Theater, Musik, Film oder Bildende Künste einschreiben. Als die Reichskulturkammer am 15. November 1933 in Berlin feierlich eröffnet wurde, sprach Goebbels in seiner Rede zunächst über die Rechte und Pflichten des Einzelnen im neuen Staat, um dann den Sinn und die Aufgaben der neuen Kunst zu erläutern:

> *Mein Führer! Meine Damen und Herren!*
> *Die Revolution, die wir gemacht haben, ist eine totale. Sie hat alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfasst und von Grund auf umgestaltet. Sie hat die Beziehungen der Menschen untereinander, die Beziehungen der Menschen zum Staat und zu den Fragen des Daseins vollkommen geändert und neu geformt. … Das System, das wir niederwarfen, fand im Liberalismus seine treffendste Charakterisierung. Wenn der Liberalismus vom Individuum ausging und den Einzelmenschen in das Zentrum aller Dinge stellte, so haben wir Individuum durch Volk und Einzelmensch durch Gemeinschaft ersetzt. Freilich musste dabei die Freiheit des Individuums insoweit eingegrenzt werden, als sie sich mit der Freiheit der Nation stieß oder in Widerspruch befand. … Kein Einzelmensch, er mag hoch oder niedrig stehen, kann das Recht besitzen,*

von seiner Freiheit Gebrauch zu machen auf Kosten des nationalen Freiheitsbegriffs. ...

Die Kunst ist kein absoluter Begriff, sie gewinnt erst Leben im Leben des Volkes. Das war vielleicht das schlimmste Vergehen der künstlerisch schaffenden Menschen der vergangenen Epoche: dass sie nicht mehr in organischer Beziehung zum Volk selbst standen und damit die Wurzel verloren, die ihnen täglich neue Nahrung zuführte. Der Künstler trennte sich vom Volk, er gab dabei die Quelle seiner Fruchtbarkeit auf. ... Eine Kunst, die sich vom Volke trennt, hat kein Recht, sich darüber zu beklagen, dass das Volk sich von ihr trennt. ... Wir wollen einen deutschen Künstlertyp züchten, der bewusst und offen, mit Stolz und Eigenart den Aufgaben dient, die die Zeit uns gegeben hat. ... Die neue nationale Kunst Deutschlands wird in der Welt nur dann Achtung genießen und über die Grenzen unseres Landes hinaus vom wachen Kulturwillen des Jungen Deutschland zeugen können, wenn sie fest und unlösbar im Mutterboden des eigenen Volkstums verwurzelt ist. Was deutsch und echt, das soll die Welt aufs neue erfahren. Die deutsche Kunst, die zum Volke zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, dass das Volk wieder zu ihr zurückkehrt.[5]

Es versteht sich von selbst, dass jeder, der den »Ariernachweis« nicht erbringen konnte, genauso wenig in diese Kammer aufgenommen wurde wie politisch Andersdenkende oder Kulturschaffende, die die von den Nationalsozialisten gestellten Anforderungen an die neue Kunst nicht erfüllen konnten oder wollten. Alle Arbeiten jüdischer Künstler oder Stoffe mit politisch linkem oder pazifistischem Gedankengut, alle Bilder, die den Krieg kritisierten, sowie alle expressionistischen, dadaistischen, kubistischen und auch abstrakten Arbeiten und Bilder, die der Neuen Sachlichkeit zuzuordnen waren, galten fortan als ›entartet‹ und führten zum Ausschluss aus der Kulturkammer, was gleichbedeutend war mit einem Ausstellungs-, Dreh- oder Druck- – kurzum einem Berufsverbot.

Die Arbeit der Kammer verlief gründlich: Museen durchsuchten ihre Ausstellungsräume und Depots und Bibliotheken ihre Bestände nach ›entarteter‹ Literatur. Kinos zeigten bis auf wenige Ausnahmen keine Filme mehr, in denen Juden mitspielten oder Regie führten. Schauspielhäuser strichen die Stücke von Bertolt Brecht und Ernst Toller, aber auch Klassiker wie Lessings *Nathan der Weise* von ihren

Spielplänen. Opernhäuser und Konzertsäle führten keine Stücke mehr von Felix Mendelssohn-Bartholdy, keine Operetten von Jacques Offenbach oder Lieder Kurt Weills auf. Auch die Verlage druckten keine Literatur, deren Verfasser nicht Mitglied der Reichsschriftkammer waren. Am 19. Juli 1937 eröffnete in den Münchner Hofgartenarkarden die Ausstellung *Entartete Kunst*, in der 650 in Museen konfiszierte Gemälde unter anderem von Max Beckmann, Otto Dix, Paul Klee und Oskar Kokoschka zu sehen waren. Das Interesse an dieser als ›Gruselschau‹ inszenierten Ausstellung war mit zwei Millionen Besuchern riesig. Ein knappes Jahr später, am 20. März 1938, wurden im Hof der Berliner Hauptfeuerwache 1004 Gemälde und 3825 grafische Blätter verbrannt.

Aktionen zur Solidarisierung mit den verfemten Künstlern gab es nicht. Ohne nennenswerten Widerstand unterwarf sich das gesamte Kulturleben in Deutschland den neuen Vorgaben aus der Reichskanzlei und dem von Goebbels geführten Propagandaministerium. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit, die außenpolitischen Erfolge, die internationale Anerkennung bei den Olympischen Spielen, die 1936 in Berlin stattfanden, sowie der anfangs so erfolgreich verlaufende Krieg, dem Volk dargereicht in propagandistischer Höchstleistung, blendeten und verführten. Nicht zuletzt zogen viele Menschen Nutzen aus den Enteignungen und der beruflichen sowie gesellschaftlichen Verdrängung von Andersgläubigen und Andersdenkenden. Bis zur Niederlage der Wehrmacht in Stalingrad Anfang 1943 stand die Mehrheit der deutschen Bevölkerung loyal zum Nationalsozialismus und zu Adolf Hitler.

Was blieben den ›entarteten‹ Künstlern für Alternativen? Wenn sie keinen ›Ariernachweis‹ erbringen konnten, nur die Emigration.

Und die anderen, die nicht unmittelbar von Verhaftung und Deportation bedroht waren? Da die neuen Machthaber beim Aufbau ihres neuen Staates der Kunst eine so wichtige Rolle beimaßen, wurden viele Künstler gebraucht, zumal die einsetzende Flucht von deutschen Künstlern große Lücken riss. Nicht selten waren die Nationalsozialisten ›gnädig‹, was die Vergangenheit potenzieller Über- und Mitläufer anbetraf. Ehemals links stehenden Künstlern wie dem Schauspieler Gustaf Gründgens machten sie verführerische Angebote.

Sollte man sich wie Gründgens mit den neuen Machthabern arrangieren oder sich, wie die Filmemacherin Leni Riefenstahl, der Dirigent Herbert von Karajan oder der Komponist Richard Strauss, sogar in den

Dienst der Nationalsozialisten stellen? Sich eine andere Arbeit suchen? Oder heimlich weitermalen? Weiterschreiben? Viele glaubten, Hitler würde sich nicht lange halten.

Das war ein Vorspiel nur, dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen, hatte Heinrich Heine 1821 geschrieben – seit den Bücherverbrennungen verstärkten sich die Anzeichen, dass dieser Satz auch noch gut 100 Jahre später Gültigkeit besaß. Schon hieß es, der kommunistische Schriftsteller Erich Mühsam sei in einem Konzentrationslager ermordet worden. Der expressionistische Maler Max Beckmann und der Karikaturist Thomas Theodor Heine emigrierten. Auch Heinrich Campendonk, Kurt Schwitters, Oskar Kokoschka, Lyonel Feininger, Paul Klee und Wassily Kandinsky verließen Deutschland, genauso wie viele der Schriftsteller, die auf den ›Schwarzen Listen‹ standen. Neben der Schweiz, Frankreich und den Niederlanden wurde auch Belgien für viele Künstler zum Ort, an dem sie Schutz und eine Überlebensperspektive suchten.

Stefan Zweig – Im Dienste der belgischen Kunst

Brügge

Hier sind die Häuser wie alte Paläste,
Der Abend hüllt sie in traurigen Flor,
Die Straßen sind leer, wie nach einem Feste,
Wenn sich der Schwarm frohlärmender Gäste
Schon fern in die schweigende Nacht verlor.

Die prunkenden Tore mit rostigen Klingen
Sind längst nicht mehr zum Empfang bereit,
Verstaubt und verwittert die Kirchturmzinken,
Die in den Nebel versickern und sinken
Wie in das Meer ihrer Traurigkeit.

Und in den Nischen an dunkelnden Wänden,
Da lehnen Gestalten aus bröckelndem Stein;
Ganz reglos, in heimlichem Wortespenden
Sprechen sie leise die alten Legenden
In die tiefste Schwermut der Straßen hinein.[6]

Als Studenten im Mai 1933 auf deutschen Plätzen die Bücher ›entarteter‹ Schriftsteller und Denker ins Feuer warfen, verbrannten sie auch die Werke von Stefan Zweig – seine Lebensbilder über Emile Verhaeren und Marie Antoinette, seine Studien über Balzac, Dickens und Dostojewski, seine Essays über Hölderlin, Kleist und Nietzsche, über Casanova, Stendal und Tolstoi, seine Novellen, die historischen Miniaturen *Sternstunden der Menschheit*, die Übertragungen der Gedichte von Paul Verlaine, Arthur Rimbaud und Paul Verhaeren und seine eigenen Verse, wie das um die Jahrhundertwende entstandene Gedicht *Brügge*. Was für viele seiner Kollegen und Kolleginnen eine Katastrophe, auch in finanzieller Hinsicht, bedeutete, erschien Stefan Zweig jedoch auch als eine Art Auszeichnung:

Dieses Buch bestellen:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag